Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 26. August 1884. Nr. 397.

Die Cholera.

Die Cholera hat nach den italienischen Meldungen in diesem Lande neuerdings so stark um sich gegriffen, daß der frühere Argwohn, es sei ein Vertuschungssystem längere Zeit betrieben worden, dadurch bestätigt erscheint. Das betreffende Telegramm lautet:

Rom, 24. August. Der Marineminister ist auf die Nachrichten über das Auftreten der Cholera in Spezzia sofort dahin abgereist. Nach einer Meldung aus Genua ist die Cholera in Spezzia ganz plötzlich nach einem heftigen Gewittersturm (?) zum Ausbruch gekommen, bis jetzt kamen im Ganzen 70 Erkrankungsfälle vor, von denen 40 tödtlich verliefen. Eine ebenso rapide Zunahme der Krankheit zeigte sich in der Stadt Busca (Provinz Cuneo), wo in den letzten 3 Tagen 108 Erkrankungsfälle und 58 Todesfälle vorkamen. Im Uebrigen werden vom gestrigen Tage aus der Provinz Bergamo 11 Erkrankungsfälle, davon 3 in der Stadt Bergamo, aus Campobasso 5 Erkrankungs- und 2 Todesfälle, aus Massa 9 Erkrankungs- und 2 Todesfälle, aus Mailand 2 Erkrankungen, aus Neapel 2 Erkrankungsfälle und 1 Todesfall, aus Torano (Parma) 8 Erkrankungsfälle und 1 Todesfall, aus Turin 4 Erkrankungs- und 5 Todesfälle gemeldet.

* * *

Im Laufe des gestrigen Tages starben laut amtlicher französischer Mittheilung in Toulon 9, in Marseille 18 Personen an der Cholera; ferner starben in den Departements Ost-Pyrenäen 14, Hérault 8, Gard 10 und Aude 5 Personen.

* * *

Der russische Minister des Innern, Graf Tolstoi, hat, einem Petersburger Telegramm zufolge die Anordnung erlassen, daß nur die aus Frankreich und Italien kommenden Reisenden die Westgrenze passiren dürfen, welche eine Legitimation besitzen, daß sie aus keinem von der Cholera infizirten Orte abgereist sind, oder einen solchen schon vor drei Wochen verlassen haben. Ferner wird die Einfuhr von Lumpen und Hadern untersagt; im Gebrauch gewesene Wäsche und Kleider dürfen nur dann eingeführt werden, wenn dieselben an der Grenze desinfizirt worden sind.

Deutschland.

Berlin, 25. August. Die „National-Ztg." schreibt:

In den letzten Tagen ging durch die Presse die Mittheilung, zwei süddeutsche Großindustrielle hätten im vorigen Jahre am Kongo einen ziemlich bedeutenden Kolonialbesitz erworben. Das ist, wie uns von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, unrichtig. Die beiden Herren hatten allerdings mit einem Häuptling — aber nicht am Kongo, sondern in einem ganz anderen Theile Afrikas — über einen Landerwerb verhandelt, und es war ein Vertrag abgeschlossen worden. Aber vor der Uebergabe des betreffenden Gebietes beging eine der bei der Verhandlung betheiligt gewesenen Persönlichkeiten die Unvorsichtigkeit, öffentlich davon zu sprechen. Die Folge war, daß von ausländischer Seite dem Häuptling ein höheres Gebot gemacht wurde, welches derselbe, der Landessitte gemäß, natürlich annahm; den ersten Erwerbern theilte er mit, schon vor dem Abschluß mit ihnen habe er mit dem anderen Käufer einen Vertrag geschlossen gehabt; und als man diesen zu sehen wünschte, erklärte er, der — Blitz habe in die Kiste geschlagen, in welcher das Dokument aufbewahrt worden. Es ist möglich, daß der so gescheiterte Versuch anderswo erneuert wird; darüber Andeutungen zu machen, wäre bedenklich, da der Blitz wieder in das Archiv eines solchen biederen afrikanischen Herrschers einschlagen könnte.

Zum Schutz der deutschen Interessen an der westafrikanischen Küste wird die Korvette „Bismarck", 16 Geschütze, zum 1. Oktober in Dienst gestellt. Zum Kommandanten derselben ist der Kapitän zur See Valois ernannt.

Berlin, 25. August. Der 1. deutsche Tischler-Tag hat heute hierselbst im großen Saale des Buggenhagenschen Etablissements am Moritzplatz seine Verhandlungen eröffnet. Anwesend sind etwa 60 Delegirte aus allen Theilen Norddeutschlands, als Vertreter der Regierung wohnten Ober Regierungsrath Friedheim und Assessor Sagert der Verhandlung bei.

Obermeister Brandes-Berlin eröffnete die heutige erste Sitzung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser, alsdann nahm Ober-Regierungsrath Friedheim, den die Versammlung durch Erheben von den Plätzen ehrte, das Wort, um im Namen seiner Behörde den Kongreß zu begrüßen und den Standpunkt der Regierung gegenüber der Innungsfrage zu präzisiren. Die Behörde werde das Handwerk in jeder Beziehung zu unterstützen suchen, wie ja auch der Kaiser die Bestrebungen des Handwerks voll und ganz billige.

Im Namen des provisorischen Verbandsvorstandes berichtete sodann Herr Brandes-Berlin über die Vorarbeiten und über die Motive zur Berufung des Verbandstages. Während andere Gewerbe bereits seit Jahren mit der Bildung von Fachverbänden vorausgegangen seien, habe unter den Tischlern das Interesse für eine feste deutsche Vereinigung lange geschlummert. Während sich die Gesellen an vielen Orten zusammengethan, seien die Meister zur Zeit noch zu ihrem eigenen Schaden ohne alle Organisation. In Erkenntniß dieser Thatsache haben einige 30 Städte dem provisorischen Vorstand den Auftrag ertheilt, die Zusammenfassung der Tischler-Innungen zu einem deutschen Innungsverbande anzubahnen. Der provisorische Vorstand habe ein Statut für einen derartigen Verband entworfen und dieses Statut habe bereits die Zustimmung der Behörde gefunden. Aufgabe des deutschen Tischlertages sei es nun, sich über dieses Statut schlüssig zu machen und auf Grund desselben den Bund deutscher Tischler Innungen zu konstituiren.

Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte trat die Versammlung sofort in die Berathung des vorgelegten Statuts ein. § 1 wurde wie folgt festgesetzt: „Der Innungsverband führt den Namen „Bund deutscher Tischler-Innungen"; sein Bezirk umfaßt das deutsche Reich." Ueber den Zweck des Verbandes äußert sich der § 2 des Statuts wie folgt: „Der Verband hat den Zweck, sämmtliche Tischler-Innungen im deutschen Reiche zur einheitlichen Vertretung und kräftigen Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen des deutschen Tischlergewerbes zu vereinigen. Mitglied des Verbandes kann nach § 3 jede deutsche Tischler-Innung werden, deren Statut auf Grund des Gesetzes vom 18. Juli 1881 genehmigt worden ist. Auch Innungen, welche neben dem Tischlergewerbe auch andere Gewerbe umfassen, können als Mitglieder aufgenommen werden. Ein Recht, die Aufnahme zu beanspruchen, steht ihnen jedoch nicht zu."

Berlin, 25. August. Das Recht, Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, steht nach der französischen Staatsverfassung der National Vertretung zu, aber in Wirklichkeit haben die Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung sehr wenig Einfluß auf derartige Entscheidungen. Unter der Republik wie unter der Monarchie ist es die Regierung, welche thatsächlich dies inhaltschwere Recht ausübt. So ist auch jetzt wieder der Krieg mit China nicht die Folge eines Beschlusses der Kammern, sondern lediglich der Ausläufer der vom Ministerium geleiteten Politik. Wahrscheinlich würde kein Mensch in Frankreich die Frage, ob man gegen China das Schwert ziehen soll, mit Ja beantworten, wenn die Wahl völlig frei wäre. Jetzt wird dieselbe Frage nicht leicht von Jemandem mit Nein beantwortet werden; die Regierung hat eben eine Situation geschaffen, in welcher kaum etwas Anderes übrig bleibt als der Krieg. Der Hof von Peking allein könnte noch den Frieden erhalten; er hätte vielleicht es noch in der Hand, in der elften Stunde nachzugeben, obgleich auch das zweifelhaft ist. Die französischen Kammern aber haben von ihrem Verfassungsrechte nichts als die Aufgabe, die erforderlichen Kredite für die Kriegführung zu bewilligen. Die Regierung zu verleugnen, das Kabinet zu stürzen und den neuen Ministern vorzuschreiben, alle Ansprüche Frankreichs fallen zu lassen, ist zwar formell das Recht der Kammern, aber dies Recht gehört zu denjenigen, von denen man keinen Gebrauch machen kann. Der Welt gegenüber ist die Ehre Frankreichs engagirt, und diese kann bekanntlich nur durch Blut ausgelöst werden.

Die Minister hätten es am Ende wohl in der Hand gehabt, den Konflikt zu vermeiden. Die Verletzung des von China mit Frankreich abgeschlossenen Vertrages wegen Tonkins war so beschaffen, daß man mit gutem Willen wohl ein Mißverständniß annehmen und den Zwischenfall mit der von China angebotenen Genugthuung hätte erledigen können. Bestrafung des kompromittirten chinesischen Generals und reichliche Geldentschädigung für die Hinterbliebenen der Opfer des Mißverständnisses würde ausgereicht haben, um vor den Augen der Welt Frankreichs Ehre zu wahren. Auch die Kammern, glauben wir, hätten sich bei einem solchen nüchternen Abschlusse am Ende beruhigt; die ostasiatischen Angelegenheiten sind ihnen im Grunde doch nicht wichtig genug, um ihrethalben lebhafte Erregung zu fühlen. Jetzt freilich gewinnt die Sache ein anderes Ansehen; ob er will oder nicht, muß der französische Politiker sich fortan für das entlegene Kriegstheater interessiren: denn mit dem wirklichen Ausbruche der Feindseligkeiten beginnt eine Reihe von Wirkungen, welche in der nächsten Nähe deutlich wahrzunehmen sein werden.

Vor Allem die finanzielle Wirkung. Mag auch schließlich China die Zeche zu bezahlen haben, die ersten Auslagen hat der französische Staatsschatz zu tragen, und sie werden nicht gering sein. So wenig Chinas Streitbarkeit zu bedeuten haben mag, immerhin braucht man mehr als ein paar Regimenter und etliche Kanonenböte, um auf das dicke Fell des Kolosses so viel Eindruck zu machen, daß er um Frieden bittet. In so großer Entfernung militärische Operationen mit einigem Anstande auszuführen, kostet unter allen Umständen viel Geld. Haben Tonkin und Madagaskar schon große Summen verschlungen, so wird China noch ganz andere Ansprüche an den Finanzminister stellen. Indessen Frankreich ist reich genug, um seinen Ruhm zu bezahlen. Empfindlicher wird der Aufwand an Menschen sein. Schon bei den verhältnißmäßig geringfügigen Unternehmungen in Tunis und in Hinter Indien hat es sich gezeigt, daß die jetzige Heeres-Verfassung mit der allgemeinen Wehrpflicht für überseeische Expeditionen nicht paßt. Man hat sich genöthigt gesehen, aus Algerien alle entbehrlichen geworbenen Truppen für Tonkin und Madagaskar zu verwenden und einige Freiwilligen-Bataillone zu improvisiren. Man hat anerkannt, daß neben dem „Volke in Waffen" noch eine besondere Kolonialarmee unentbehrlich sei. Aber diese Kolonialarmee existirt noch nicht, und man wird abermals sich mit Improvisationen helfen müssen, was denn kaum ohne Nachtheil für die Organisation des eigentlichen Heeres abgehen kann. Das eigentliche Heer aber will und kann man nicht schwächen, weil — wenigstens vermeintlich — die europäische Stellung Frankreichs dies nicht erlaubt. Endlich muß man sich sagen, daß ein Konflikt mit China, wenn er sich in die Länge zieht und wenn er größere Dimensionen annimmt, Verwickelungen mit anderen Mächten zur Folge haben kann. Und auch wenn man diese vermeidet, was man vermuthlich aufrichtig versuchen wird, so ist eine Operation dieser Art, viele Hunderte von Meilen entfernt von Paris, äußerst störend für die freie Bewegung, welche anderen näher liegenden Fragen gegenüber nothwendig ist.

In letzterer Beziehung braucht ja nur Egypten genannt zu werden. Es liegt auf der Hand, daß während eines französisch-chinesischen Krieges die egyptische Frage sich ganz anders ausnehmen wird, als sie es im Laufe dieses Sommers that. England beherrscht thatsächlich den Suezkanal und hat damit ein gewaltiges Pressionsmittel Frankreich gegenüber in der Hand.

Von den kleineren Schwierigkeiten, welche in Begleitung der chinesischen Affaire auftreten, z. B. von der Verlegenheit, welche die Cholera in Toulon der Einschiffung der Truppen bereitet, wollen wir nicht weiter reden. Mehr in's Gewicht fallen diejenigen Schwierigkeiten, welche die Frage darbietet, wie Frankreich dem Hofe von Peking, vorausgesetzt, daß derselbe zu zähem Widerstande entschlossen ist, beikommen soll. Das einfachste scheint das Bombardement der großen Küstenstädte zu sein, aber gerade in den großen Küstenstädten sind so viele Interessen dritter Nationen konzentrirt, daß man Ursache hat, diese Plätze zu schonen, wenn man sich nicht mit anderen Mächten überwerfen will. Ein Marsch nach Peking wäre ausführbar, wie sich unter Napoleon dem Dritten gezeigt hat. Die Tricolore hat schon einmal auf dem Sommerpalaste der chinesischen Kaiser geweht, und die Schätze dieses Palastes befinden sich noch heute in französischen Raritätenkabinetten. Aber jener Feldzug wurde bekanntlich im Bunde mit England unternommen und zu einer Zeit, wo Niemand daran dachte, daß es für Frankreich gefährlich sein könnte, seine Truppen auf der anderen Hemisphäre zu beschäftigen. Schon die in Mexiko gemachten Erfahrungen haben in dieser Beziehung einen Umschwung der Ansichten herbeigeführt; heutzutage wird man gewiß nicht daran denken, ein paar Armeekorps (weniger würde nicht ausreichen) auf ostasiatische Abenteuer auszuschicken.

Es scheint nichts übrig zu bleiben als die Wegnahme eines Pfandes, in dessen Besitz man abwartet, bis China zu Kreuze kriecht. Die Insel Formosa bietet sich zu solchem Zwecke recht bequem dar, und wahrscheinlich wird ihre dauernde Besetzung das Ende vom Liede sein. Ob aber eine solche Lösung gerade als Gewinn für Frankreich zu betrachten sein wird, ist eine andere Frage. Bisher haben ihm seine überseeischen Besitzungen, und namentlich die ostasiatischen, blutwenig materiellen Vortheil gebracht. Statt Geld einzubringen, kosten sie Geld, und Formosa wird schwerlich eine Ausnahme machen. Vom Standpunkte der Entschädigung betrachtet, dürften die vier Millionen baares Geld, welche China anbot, mehr werth sein als die Okkupation der schönen Insel mit allem was drum und dran hängt. Englische, deutsche und amerikanische Unternehmer werden dermaleinst vielleicht Formosa in ein steuerfähiges Land verwandeln, aber bis dahin werden die Franzosen die Verwaltungskosten tragen. Freilich wird man sagen, daß es ehrenvoller sei, eine Insel zu nehmen als vier Millionen Francs. Darauf ist nichts zu erwidern; bei diesem Punkte hört das Disputiren auf. (W.-Ztg.)

— Die Verzögerung der Abreise des chinesischen Gesandten von Paris erfolgte, weil derselbe am Freitag Abend die telegraphische Weisung erhalten hatte, der französischen Regierung nochmals den Vorschlag zu machen, daß die Beilegung des Konfliktes einer neutralen Macht übertragen werden solle. Englische Korrespondenten wollen denn auch wissen, Amerika habe an dem genannten Tage nochmals seine Vermittelung angeboten, sei aber wiederum auf die entschiedene Weigerung Frankreichs gestoßen. Ob letztere Nachricht begründet ist, muß vorläufig dahingestellt bleiben; gewiß ist, daß die Abreise des chinesischen Gesandten Li-Fong Pao vorgestern Abend erfolgte.

Inzwischen hat, wie bereits gemeldet, am Sonnabend Nachmittag das Bombardement von Futschu begonnen. Hierüber liegen noch folgende Mittheilungen vor:

Paris, 24. August. Telegramm der „Agence Havas" aus Shanghai von heute Nachmittag 2 Uhr: Die französische Flotte vor Futschu ist unversehrt.

London, 24. August. Das „Reuter'sche Bureau" läßt sich aus Shanghai vom heutigen Tage telegraphiren, daß das europäische Viertel in keiner Weise beunruhigt worden ist.

Weiter wird telegraphirt:

Paris, 24. August. Trotz der Abreise der chinesischen Gesandtschaft und der erfolgten Bombardirung von Futschu wird hier vielfach die Annahme festgehalten, daß, nachdem Frankreich sich durch seine militärischen Maßregeln Satisfaktion verschafft und gleichzeitig Garantien erlangt hat, eine weitere Ausdehnung des Konfliktes durch die Vermittelung einer befreundeten Macht vermieden werden wird. Daraus erklärt sich auch die dem Botschafter Courcel zugeschriebene Aeußerung, welche er gestern Abend auf dem Nordbahnhofe dem chinesischen Militär-Attaché gegenüber bei der gemeinschaftlichen Abfahrt nach Berlin gethan haben soll: „Hoffen wir, daß diese Reise einen für beide Theile günstigen Erfolg haben wird." Damit stimmt allerdings nicht die heute im „Figaro" veröffentlichte Unterredung des chinesischen Gesandten Li-Fong-Pao mit einem fremden Reporter, bei welcher derselbe erklärte, China werde Frankreich den Krieg bis auf das Messer machen und die Taktik der Russen von 1812 erneuern. Der betreffende Reporter ist übrigens eine sehr unternehmende junge deutsche Dame, Korrespondentin eines Dresdener Blattes, der es gelungen war, die allen männlichen Reportern verschlossene Thüre des chinesischen Gesandten zu forziren.

Die Polemik bezüglich des Artikels 9 der Verfassung (Einberufung der Kammern im Kriegsfalle) dauert fort, die Fraktion der äußersten Linken ist durch ihren Präsidenten Barodet auf morgen zusammenberufen, um über ein Manifest an das Land zu berathen, in welchem die Verletzung der Verfassung durch das Kabinet denunzirt werden soll.

Aus der obigen Depesche würde sich ergeben, daß Frankreich auf eine vermittelnde Einwirkung Deutschlands in Peking rechnet.

Von Nachrichten, welche den Konflikt zwischen Frankreich und China betreffen, liegen noch folgende vor:

Die „Pall Mall Gazette" schreibt: „Aus guter Quelle verlautet, daß China eine förmliche Kriegserklärung nicht erlassen werde. Es wird Frankreich, sowie sämmtliche neutrale Mächte benachrichtigen, daß jede Wiederholung des Kelung-Zwischenfalles oder jeder Angriff gegen chinesisches Territorium von ihm als eine ipso facto Kriegserklärung betrachtet werden wird und daß es von den übrigen Mächten und insbesondere von England die Beobachtung einer strikten

Neutralität erwartet. Eine unverzügliche Invasion von Tonkin seitens der seit etlichen Monaten an der Südgrenze zusammengezogenen chinesischen Armee wird ebenfalls als ganz sicher bezeichnet."

Aus Paris wird unterm 23. gemeldet: Man erwartete für heute mit größter Spannung die Depeschen des Admirals Courbet aus Futschu. Statt dessen trifft die Meldung ein, daß das unterseeische Kabel, welches Futschu mit Shanghai, sowie mit Hongkong verbindet, an zwei Stellen durchschnitten ist, und man darf wohl annehmen, daß dies seitens der Chinesen geschehen ist. Es bleibt also nur noch die telegraphische Verbindung über Sibirien von Shanghai, oder aber der Admiral Courbet muß einen Aviso mit seinen Depeschen nach Hongkong schicken. In beiden Fällen tritt ein erheblicher Zeitverlust ein, und man wird die weiteren Nachrichten mit großer Verspätung erhalten.

Ein absonderliches und in der vorliegenden Fassung etwas naiv lautendes Telegramm der „C. T. C." aus London, von vorgestern Abend datirt, lautet: Ein von einer Anzahl einflußreicher Rheder und von anderen mit China in Handelsbeziehungen stehenden Firmen abgehaltenes Meeting beschloß, Lord Granville zu ersuchen, bei der französischen Regierung anzufragen, ob englische Schiffe, die sich, mit Waffen und Kriegsmaterial beladen, auf der Reise nach China befänden, von dem Admiral Courbet unbehelligt in chinesische Häfen, wie beispielsweise Futschu, zugelassen würden.

Zum Schluß laufen noch folgende Telegramme ein:

London, 25. August. Nach einer Meldung aus Tientsin von gestern hat der französische Geschäftsträger Tientsin verlassen, der französische Konsul ist daselbst zurückgeblieben. Die gegen die Franzosen (es sind ohne Zweifel die in Tonkin befindlichen gemeint) bestimmten chinesischen Truppen stehen unter dem Oberbefehl Chang Peituns.

London, 25. August. Ein Telegramm der „Times" aus Futschu von gestern meldet: Das französische Konsulatsgebäude sei von uniformirten chinesischen Soldaten geplündert worden. Die Franzosen hätten während des Bombardements den kampfunfähigen sinkenden Schiffen keinen Pardon gegeben. Das Bombardement habe bis 5 Uhr gedauert, der Widerstand der Uferbatterien hätte schon gegen 3 Uhr aufgehört. Sonntag Mittags sei das Bombardement wieder eröffnet worden; dasselbe sei gegen die Baracken und das Lager in der Nähe von Quantao gerichtet, von wo aus aber kein Widerstand geleistet würde.

— Wenn auch die neuliche Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen in Frankfurt a. M. den Antrag des Herrn Ober-Regierungsraths Kranold (Breslau), auf die kombinirten Rundreisebillets das übliche Freigepäck zu gewähren, damit diese Verkehrserleichterung nicht für zahlreiche Passagiere illusorisch werde, mit geringer Majorität abgelehnt hat, so ist damit diese Angelegenheit doch noch keineswegs erledigt. Nach dem Protokolle der Versammlung wird nämlich der genannte Antrag nunmehr in der gewöhnlichen Weise der Kommission für Angelegenheiten des Personenverkehrs überwiesen werden und durch Beschlußfassung der nächstjährigen ordentlicher Generalversammlung seine Erledigung finden. Sache der Handelskammern bleibt es nun, bei der geschäftsführenden Direktion des Vereins für den Antrag Kranold einzutreten und so demselben eine Majorität zu sichern.

— Nach einer Meldung der „N. A. Z." ist die Prinzessin Wilhelm am Scharlachfieber erkrankt.

— In einzelnen Korrektionswerken in der Mosel sind versuchsweise Zementrohre angebracht, um den Fischen den Zugang zu den vom Hauptstrom abgeschnittenen Wasserstrecken, den Altwassern und Laichstellen, offen zu halten. Diese Einrichtung hat sich bewährt, indem nach Mittheilung der Aufsichtsbeamten die Fischbrut in dichten Schaaren durch diese Durchlässe von den Laichplätzen zum Strom hin und her wechselt. Durch Zirkularerlaß vom 9. d. M. hat, nach der „N. A. Z", der Minister der öffentlichen Arbeiten die Regierungen 2c. hiervon mit dem Ersuchen in Kenntniß gesetzt, bei Aufstellung der Korrektionsprojekte darauf Bedacht nehmen zu lassen, daß den Fischen durch die Korrektionswerke der Wechsel vom Strom zu den von demselben abgeschnittenen Altwassern und Laichplätzen nicht ohne Noth abgeschnitten und, wenn thunlich, durch den Einbau von Röhrendurchlässen in die Korrektionswerke offengehalten wird.

— Die Voruntersuchungen gegen die Anarchisten Reinsdorf, Bachmann und Genossen, mit welchen das Landgericht zu Elberfeld betraut war, sind, nach einer Mittheilung der „Elberf. Ztg.", vor einigen Tagen geschlossen worden, und es wird sich also jetzt das Reichsgericht mit der Frage der Formulirung der einzelnen Beschuldigungen und der Entscheidung darüber zu befassen haben, ob der gesammte Stoff nur beim Reichsgericht zur Verhandlung kommt, oder ob derjenige Theil, welcher die seiner Zeit stattgefundene Dynamitexplosion in der Restauration von Willemsen in Elberfeld betrifft, vor das Schwurgericht zu Elberfeld verwiesen wird. Es ist wahrscheinlich, daß die Reichsanwaltschaft das Letztere beantragen wird, und in diesem Falle würde dann ein Theil des Stoffes, nämlich die Stellung des Reinsdorf in der anarchistischen Partei und seine mehrfachen Versuche, „zur Propaganda der That" zu schreiten, sowohl in Leipzig als auch in Elberfeld verhandelt werden. Vielleicht scheitert aber, meint die „Elberf. Ztg.", diese anscheinend bestehende Absicht an der Erwägung, daß bei der großen Anzahl von Sozialdemokraten in Elberfeld und Barmen der Verhandlung vor dem dortigen Schwurgericht nur beim Aufgebote außergewöhnlicher Polizeikräfte ein ungestörter Verlauf gesichert sein würde.

— Die Zahl der in türkischen Diensten stehenden deutschen Offiziere, schreibt man aus Konstantinopel, 19. August, wird in nächster Zeit durch den Korvettenkapitän Starke vermehrt werden. Er wird mit seinem Eintritte in die türkische Armee den Rang eines Paschas 1. Klasse erhalten und, gleich den anderen deutschen Offizieren, als Instruktor fungiren. Die Entsendung eines Marine-Offiziers erfolgte über ausdrückliches Verlangen des Sultans, der neben der Artillerie für die Marine ein sehr lebhaftes Interesse hat. Kapitän Starke wird sich wahrscheinlich mit dem Torpillenwesen viel zu beschäftigen haben. Die Vorliebe des Sultans für die Artillerie wird von den türkischen Soldaten getheilt, welche meistens dieser Waffe zugetheilt zu werden verlangen. Das türkische Artilleriekorps ist durch den deutschen Offizier General Ristow zu einer wahren Mustertruppe herangebildet worden. General Ristow wußte durchzusetzen, daß seine Truppen den Sold regelmäßig erhalten und erfreut sich bei der Mannschaft wie bei den Offizieren großer Beliebtheit. Es heißt, daß General Ristow in 14 Tagen in Tchataldscha große Artillerie-Manöver veranstalten wird. Die Reorganisationsprojekte der deutschen Offiziere harren noch immer ihrer Verwirklichung, was wahrscheinlich auf den ungünstigen Stand der ottomanischen Finanzen zurückzuführen ist.

— Wie man von Petersburg schreibt, hat sich der Kriegsminister General Wannowski entschieden dagegen ausgesprochen, daß das Kommando über die Truppen des Wilnaer Militärbezirks dem seit dem Tode des Generals Totleben provisorisch als General-Gouverneur von Wilna fungirenden General Kakhanoff anvertraut werde. Wannowski will auf diesem wichtigen Posten einen erfahrenen General sehen; General Kakhanoff hat jedoch nie ein größeres Kommando geführt. In Militärkreisen zirkulirt das Gerücht, daß General Wannowski aus Gesundheits-Rücksichten in nächster Zeit seine Demission einreichen und an Stelle des Fürsten Dondukoff-Korsakoff an die Spitze der Verwaltung des Kaukasus treten werde. Als Nachfolger Wannowski's im Kriegsministerium wird General Gurko genannt, der wieder in Warschau durch den gegenwärtigen General-Gouverneur in Odessa, General Ropp, ersetzt werden soll. Im russischen Amurgebiete und an der russisch-chinesischen Grenze sollen Unruhen ausgebrochen sein. Es heißt, daß die früheren chinesischen Unterthanen des Amurgebietes offen die Tendenz der Losreißung bekunden. Inwieweit eine Agitation aus China die Hände im Spiele hat, lasse sich zur Zeit noch nicht bestimmen. In politischen und militärischen Kreisen der russischen Hauptstadt halte man diese Erscheinung für immerhin einiger Aufmerksamkeit werth.

Ausland.

Wien, 24 August. Man schreibt der „Politischen Korrespondenten" aus Skutari, 15. August: „Die Anarchie im Sandschak von Skutari hat in der letzten Zeit ihren Höhepunkt erreicht. Es ist keine Uebertreibung, wenn man behauptet, daß Morde und Todtschläge in Skutari und dessen Umgebung nahezu täglich vorkommen. In gleicher Weise mehren sich die blutigen Verbrechen unter den Soldaten in den Kasernen. Die Kommunikation zwischen Prisrend und Skutari ist fast gänzlich abgeschnitten, indem die miriditische Gendarmerie selbst, welcher die Aufsicht über die Sicherheit auf den Straßen obliegt, die Räuber, welche die Reisenden überfallen, mit Waffen versieht und sonst unterstützt. Die Gendarmen wollen auf diese Weise die Regierung zwingen, ihnen den rückständigen Sold auszuzahlen. Die Bevölkerung von Sadrima, die friedlichste im ganzen Sandschak, hat täglich Vergewaltigungen und räuberische Ueberfälle theils seitens der Miriditen, theils seitens Oberskutareser Bergbewohner zu erleiden. Dazu kommt noch, daß die Regierungsorgane in dieser Gegend als wahre Terroristen hausen. Es herrscht ein wahrer Jammer unter dieser gepeinigten Bevölkerung, die nicht weiß, wessen Hülfe sie anrufen soll. Die Regierung hat allerdings kürzlich zwei Militärkompagnien zum Schutz der Bevölkerung nach Sadrima entsendet. Dieses Häuflein Soldaten hat jedoch vollauf mit seinem Selbstschutze zu thun, damit nicht, wie dies wiederholt geschehen ist, einer nach dem andern von den Miriditen niedergemacht werde. In allen früheren ähnlichen Fällen hat die Regierung die überlebenden Soldaten zurückberufen und die Aufrechterhaltung der Sicherheit in der Sadrima dem einflußreichsten Häuptling der Banditen anvertraut, der eine wahre Geißel der Bevölkerung wurde. Ebenso kläglich sind die Sicherheitszustände in den Oberskutarer Bergen, sowie in Miriditien. Die Bevölkerung des Sandschaks beabsichtigt, einen Masbata nach Konstantinopel zu richten, in welchem die Ersetzung Jassuf Zya Paschas auf dem Posten des Gouverneurs von Skutari verlangt werden soll."

Konstantinopel, 16. August. Die vielfach gehegte Erwartung, daß das Sicherheitswesen in Konstantinopel mit der Ernennung Kiamil Beys zum Polizeiminister und Arif Beys zum Mutessarif von Pera einer neuen Aera entgegengeht, ist enttäuscht worden. Die beiden neuen Funktionäre haben zwar die Säuberung der Polizei-Beamtenschaft mit Erfolg in Angriff genommen, die Sicherheitsverhältnisse haben sich dagegen verschlimmert. Es werden die frechsten Diebstähle und Morde und selbst am hellen Tage unter den Augen der Polizei in frequenten Straßen räuberische Ueberfälle ausgeführt. Die sensationellsten Fälle dieser Art sind die bekannte Beraubung des russischen Botschaftssekretärs Herrn Wurtzel, sowie der Ueberfall auf einen gewissen Coriffi, der in einer der lebhaftesten Straßen von Galata, in der Nähe des großen Polizeiwache-Korps, am hellen Tage seiner Uhr und einer Summe von 50 türkischen Pfund beraubt und beinahe tödtlich mißhandelt wurde. Seltsamer Weise lassen die Räuber mitunter ihren Opfern die geraubte Summe zurückstellen, ein Fall, der auch bei dem genannten Coriffi eintraf. Neben solcher zeitweiligen Generosität legen die Konstantinopeler Räuber auch entschieden humoristische Anlagen an den Tag. So haben sie einer Abtheilung der Polizeiwache von Pera sämmtliche Matratzen und Bettdecken gestohlen. Sicherlich wollten die Diebe der Polizei nur einen Schabernack spielen; denn daß sie gerade jetzt, während einer fast erstickenden Hitze, Bettdecken dringend bedürften, ist kaum anzunehmen. Die Regierung hat in Folge dieser Zustände regelmäßige Patrouillen-Streifungen in den Straßen der Stadt angeordnet. Vielleicht bringe diese Maßregel eine Besserung. Inzwischen unterläßt es jedoch kaum Jemand, sich vor einem Gange durch die Straßen mit einer Waffe zu versehen. Was den Fall Wurtzel betrifft, hat der russische Botschafter, Herr v. Nelidow, unmittelbar nach dem Raube an die Pforte eine Note gerichtet, in welcher in Anbetracht der Unsicherheit in Konstantinopel die türkische Regierung für diesen räuberischen Ueberfall verantwortlich gemacht und von derselben die Ersetzung der geraubten Summe an die Botschaft gefordert wird. Die Pforte lehnte in ihrer Erwiderung die Verantwortlichkeit für die Beraubung Wurtzel's ab und erklärte, daß die Untersuchung dieses Falles ihren gesetzlichen Gang nehme. (P. C.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 26. August.

— In Gotzlow ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag bei dem Bäckermeister Halbrock ein frecher Diebstahl ausgeführt worden. Die Diebe sind von der Bachseite durchs Fenster eingestiegen, ins Schlafzimmer der Familie eingedrungen und haben, mit der Oertlichkeit genau vertraut, aus einer verschlossenen Kommode etwa 1000 M. Geld, vom Tische eine goldene Uhr und mehrere Kleinigkeiten gestohlen, während die Leute in der Backstube gearbeitet haben.

— Unserem gestrigen Bericht über das Sommerfest à la Klapphorn der Bettel-Akademie haben wir noch hinzuzufügen, daß von der Schwesteranstalt der Akademie, der Bettel-Akademie in Prenzlau, eine Deputation von 6 Herren zu dem Feste eingetroffen war. Die Herren wohnten dem Fest bis Schluß bei und äußerten sich über die Arrangements sehr befriedigend. Eine sehr sinnige Ueberraschung, die leider nur von einem winzigen Theil Besuchern des Festes wahrgenommen werden konnte, hatte ein Arbeiter des Vulkans, dessen Name uns bisher unbekannt geblieben ist, dem Gründer der Bettel Akademie zu Theil werden lassen. An einem Fenster des an Elysium grenzenden Hauses, Kurzstraße 1, in dem qu. Arbeiter wohnte, hatte derselbe ein künstlerisch gearbeitetes, mehrere Meter langes Transparent in Regenbogenfarben angebracht, auf dem in ehrenvollster Weise mit einigen gutgemeinten Versen des Gründers der Akademie und dieses wohlthätigen Vereins selbst gedacht war. Die Inschrift des erleuchteten Schildes konnten wir nicht notiren, da die Entfernung doch zu groß war, um genau den Wortlaut feststellen zu können. Der begabte Verfertiger des Transparents soll, wie wir hören, beabsichtigen, das Transparent der Akademie zu schenken.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Die Grille." Ländliches Charakterbild in 5 Aufzügen. Bellevuetheater: „Gasparone." Komische Operette in 3 Akten.

Johannes Scherr gedenkt sich, wie aus Zürich gemeldet wird, von seiner Lehrthätigkeit als Professor der deutschen Literatur zurückzuziehen. Der betreffende Lehrstuhl, den der im Jahre 1817 geborene Literarhistoriker seit 1860 inne gehabt hat, ist zur freien Bewerbung ausgeschrieben worden.

Pest, 19. August. In der neuerbauten Hofoper fand heute Vormittag eine Probe der nach dem System „Asphaleia" ausgeführten Bühneneinrichtung, das heißt eigentlich nur der gesammten Maschinerie, statt. Zu dieser Probe hatten sich, wie die „N. Fr. Pr." berichtet, der Ministerpräsident Tisza, der General-Intendant Baron Podmaniczky, das gesammte Baukomitee mit dem Architekten Ybl an der Spitze, Vertreter der Journale und zahlreiche geladene Gäste eingefunden. Um zuerst die Einrichtung des Schnürbodens zu demonstriren, war auf der Bühne eine offene Halle mit prächtiger Fernsicht aus der Oper „König Stephan" von Erkel gestellt, welche in einem Momente hochgezogen wurde. Hierauf begann die Probe der Unterbühnen-Maschinerie, indem die 6 Kulissengassen in einen sich serpentinenartig nach aufwärts erhebenden Bergweg verwandelt wurden. Nach Ebenstellung des Podiums wurde dasselbe wie im letzten Akte von „Aïda" gehoben, dann wieder gesenkt und die vorerwähnte Serpentine diesmal nach abwärts gehend aufgebaut. Hierauf wurden sämmtliche, mit zahlreichen Theater-Arbeitern belastete Versenkungen zu verschiedenen Höhen aufgetrieben, auf- und abwärts bewegt und zum Schlusse die erste Hallen-Dekoration aus „König Stephan" wieder hergestellt. Die ganze Probe, zu welcher Herr Kautsky sen. die nöthigen Erläuterungen gab, hatte nicht mehr als eine Stunde in Anspruch genommen. Obwohl dieselbe der Beleuchtungs- und Dekorations-Effekte entbehrte, die bei späterer Gelegenheit erprobt werden sollen, gab sie den Fachleuten überraschenden Aufschluß über die Tragweite der durch das System „Asphaleia" angestrebten Bühnenreform, welche Erkenntniß auch in dem rauschenden Beifalle aller Anwesenden und in den Gratulationen, welche den Vertretern der Gesellschaft „Asphaleia" ausgedrückt wurden, entsprechenden Ausdruck fand. Beigefügt muß noch werden, daß die sämmtlichen vorerwähnten Veränderungen einzig und allein durch die Herren Gewinner und Kautsky jun. bewirkt wurden, während dieselben nach dem alten System theils ganz unmöglich gewesen wären, theils tagelanger Vorbereitung und eines wohlabgerichteten Arbeiter-Personals von mindestens 30 Mann bedurft hätten.

Juristisches.

Bietet Jemand dem Schaffner einer auch nur privaten Eisenbahn Geschenke an, um ihn zu bewegen, daß er das Mitfahren auf der Bahn ohne Lösung des sonst erforderlichen Fahrbillets gestatte, so macht er sich der Bestechung eines Beamten schuldig und ist deshalb aus § 333 des R.-Str.-G.-Buchs mit Gefängniß zu strafen, auch kann zusätzlich auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Urtheil des Reichsgerichtes vom 24. März 1884.

Nach §§ 198, 199 II 2 des A. L. R. bedürfen Kaufverträge zwischen Eheleuten der gerichtlichen Form; entbehren sie dieser Form, so entstehen aus denselben für die Ehefrau nur Befugnisse, aber keinerlei Verbindlichkeiten. Ein derart zwischen Eheleuten außergerichtlich abgeschlossener und deshalb nur einseitig rechtswirksamer Vertrag ist nach dem Urtheile des Reichsgerichtes vom 10. März 1884 nicht stempelpflichtig.

In der Verwendung nicht chemisch-reinen Traubenzuckers zur Bierbereitung kann die strafbare Verfälschung eines Genußmittels gefunden werden. Urtheil des Reichsgerichtes vom 4. März 1884.

Das preußische Stempelgesetz vom 7. März 1822 bestimmt, daß bei Tauschverträgen über Grundstücke der Stempelansatz nur nach dem Werthe des theureren Grundstückes bemessen werden soll. Der gleichen Berechnungsart soll nach einem Urtheile des Reichsgerichtes vom 24. März 1884 auch ein Grundstücks-Kaufvertrag unterliegen, bei welchem neben dem baaren Kaufgeldstheile auch noch ein Grundstück geringeren Werthes an Zahlungsstatt, d. h. als ergänzender Theil des Kaufpreises gewährt wird.

Kauft Jemand durch reellen Vertrag Sachen seines Schuldners, in der Absicht, sich dadurch seine Forderung zu sichern, weil solche Sicherung durch Pfandbestellung sich gar nicht, oder doch nur unter großen Schwierigkeiten würde erzielen lassen, so ist ein solcher Kaufvertrag nicht ohne Weiteres, sondern nur dann als Simulation zu erachten und anzufechten, wenn dem Käufer noch ein besonderes doloses Verfahren nachgewiesen werden kann. Urtheil des Reichsgerichts vom 19. April 1884.

Vermischte Nachrichten.

— Folgende Stilblüthe hat die Hundstagshitze in einem rheinischen Blatte gezeitigt: „Berncasteler Verschönerungs-Verein. Die prachtvollste Schloßruine am ganzen Moselstrom, Burg Landshut, ehemalige Sommer-Residenz der Kurfürsten von Trier, ist mit ihren unvergleichlichen Naturreizen zum zauberhaften Genusse eines entzückenden Panoramas für den glücklichen Touristen wieder neu erschlossen. Ein feenhafter Blick in die wildromantische Moselschweiz und in die wunderlieblichen Stromgelände, an denen das Herzblatt des Rebenkönigs, des hochedlen Rieslings, in üppigster Fülle glüht, belohnt den Wanderer für einen kurzen Trab von fünfzehn Minuten vom Bahnhof Berncastel ab mit wonneseligen Genüssen. Auch für Herzstärkung und durstige Leber ist bestens durch naturechte Getränke gesorgt: kühlender Schatten in herrlichem neuerbauten Pavillon würzt Speise und Trank zu erquicklichem Labsal. Der Präsident: Amtsrichter Bresgen."

— (Talmi oder Silber.) Ein neu eingetretenes Dienstmädchen kommt weinend und klagend zur gnädigen Frau gelaufen und erzählt, sie habe sich beim Putzen einer Gabel in den Finger gestochen.

„Ach, wenns Talmi ist, bin ich vergiftet."

„Beruhigen Sie sich," sagt Madame mit einem gewissen Stolz, „in meinem Hause giebt es nur echtes Silberzeug."

Am nächsten Tage war das Dienstmädchen sammt dem echten Silberzeug spurlos verschwunden.

— Ein sehr sparsamer Mann — nennen wir ihn Harpagon — beauftragte einen Freund, ihm ein Lotterieloos zu besorgen. „Wenn ich gut wähle, theilen wir doch?" meinte der Freund lächelnd. „Gewiß," war die etwas zögernd gegebene Antwort. Harpagon gewinnt eine prachtvolle Pendule, die, gering geschätzt, 500 Francs werth ist. „Ach, mein armer Freund," sagte er mit betrübter Miene zu diesem, „wenn ich Geld gewonnen hätte, oder Wein, oder wenigstens zwei Gegenstände, könnten wir theilen; aber eine Uhr . . . . . ich weiß wirklich nicht, wie ich das arrangiren soll. Wissen Sie was," fügte er nach einer Pause hinzu, „Sie kommen von Zeit zu Zeit und sehen, wie viel Uhr es ist."

Telegraphische Depeschen.

Potsdam, 25. August. Der englische Botschafter Lord Ampthill ist hier gestorben.

Stuttgart, 25. August. Die General-Versammlung des Verbandes deutscher Architekten und Ingenieure wurde heute Vormittag hierselbst eröffnet und Namens des Königs und der Regierung von dem Präsidenten Schuez begrüßt. Die Versammlung ist von etwa 400 Theilnehmern besucht. Heute Abend findet zu Ehren der Gäste eine Festvorstellung im Hof-Theater statt.

Stuttgart, 25. August. Se. k. k. Hoheit der Kronprinz besichtigt Dienstag Vormittag 2 Infanterie-Regimenter in Dellmensingen, Nachmittags desselben Tages die 3. Infanterie-Brigade auf dem großen Exerzierplatz in Ulm, und Mittwoch Vormittags am Römerhügel in Ludwigsburg die 2. Infanterie-Brigade und die Kavallerie.

Paris, 24. August. Die gemeldete Entschließung des Kriegsministers bezüglich des Nichtstattfindens der Manöver des 17. Armeekorps unter General Lewal wegen der Cholera ist zurückgenommen. Die fremden Offiziere werden demnach, wie festgesetzt war, diesen Manövern in der Umgegend von Agen beiwohnen. (N.-Z.)